



Kongo-Partnerschaft

Newsletter 48 - Juli 2022

Niemals die Hoffnung verlieren

Anfang 2022 benutzte Pastor Emmanuel Boango diese Formulierung mit Blick auf das neue Jahr. Damals hatte der russische Angriff auf die Ukraine noch nicht begonnen. Jetzt hielt er uns eine Andacht zu dem Thema. Seitdem lässt das Thema mich nicht mehr los. Lange haben wir geglaubt, dass wir alle Probleme in den Griff bekommen. „Geht nicht, gibt's nicht.“ Doch plötzlich funktioniert dieses Lebensgefühl nicht mehr. Wir müssen lernen, mit Problemen zu leben wie die meisten Menschen weltweit. Und wir dürfen trotzdem die Hoffnung nicht verlieren. Ich gebe Ihnen einige Sätze aus der Andacht von Emmanuel Boango wieder:

Ein Sprichwort sagt: „Hoffnung bringt Leben“. [...] Dieses Sprichwort bedeutet, dass die Hoffnung dem Einzelnen Kraft zum Leben gibt, auch denjenigen, die sich in einer schwierigen Lage befinden. Ein anderes Sprichwort über Hoffnung sagt: „Solange es Leben gibt, gibt es Hoffnung“. Man kann aber auch im umgekehrten Sinne sagen: „Solange es Hoffnung gibt, gibt es Leben“. [...] Nelson Mandela, der 27 Jahre im Gefängnis verbracht hat, sagt: „Denken Sie daran, dass Hoffnung eine gewaltige Waffe ist, selbst wenn alles andere verloren ist.“

All diese Menschen, die von Hoffnung als Heilmittel sprechen, um Widerstand zu leisten und weiterzuleben, sind von Erfahrungen inspiriert, die sie gemacht haben. Aber Jesus Christus sagte uns dies vor mehr als zweitausend Jahren: „*Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle*“ (Offb. 1, 18). Und in 1. Petr. 1, 3 steht geschrieben: „*Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten*“. Die Botschaft der Auferstehung Jesu Christi ist eine Botschaft der Hoffnung. Denn die Auferstehung Jesu Christi ist ein Zeichen für den Sieg des Lebens über den Tod, den Sieg der Liebe über den Hass, der Gerechtigkeit über die Ungerechtigkeit, der Wahrheit über die Lüge, der Hoffnung über die Verzweiflung, des Friedens über den Krieg. Nach mehr als zwei Jahren Gesundheitskrise, die die individuellen Freiheiten beeinträchtigt hat, kommt der Krieg, der den Frieden bedroht. Aber Jesus gibt uns eine Botschaft der Hoffnung: „Ich habe den Tod besiegt“.



Die Bilder vom Krieg in der Ukraine, in denen Häuser brennen und Menschen auf der Flucht sind, erinnern mich an das, was im Osten meiner Heimat, der Demokratischen Republik Kongo, passiert ist und noch heute passiert. Dass die Menschen im Ostkongo weiterleben, ist die Folge der festen Hoffnung, dass eines Tages Frieden einkehrt. Das wünsche ich dem ukrainischen Volk im Besonderen und dem europäischen Volk im Allgemeinen angesichts dieses Krieges, der den Frieden in der Welt bedroht: „Niemals die Hoffnung verlieren!“

DR Kongo – Mehr als 60 Jahre unabhängig?

Im März 2022 fand unter der Federführung der VEM (Vereinte Evangelische Mission) ein 2-tägiges Länderseminar über den Kongo via ZOOM statt, über das wir in 3 KNL berichten werden. Im Seminar ging es um die historische Aufarbeitung der kongolesischen Geschichte und ihrer politischen Zusammenhänge. Außerdem wurde kritisch hinterfragt, ob Unabhängigkeit als Aufgabe von Kirchen und Partnern gesehen werden kann und was in diesem Zusammenhang Solidarität dann eigentlich heißen kann. Es war ein sehr spannendes und faszinierendes Seminar, zu dem auch Redner direkt aus dem Kongo zugeschaltet waren. Folgende Fragestellungen haben mich nachhaltig beeindruckt: „Welche Rolle spielen die Kirchen auf dem Weg der Unabhängigkeit?“ und „Was brauchen Kirchen eigentlich zu ihrer Unabhängigkeit?“.

Die Geschichte der Demokratischen Republik Kongo ist geprägt von Fremdherrschaften und Bürgerkriegen. Der Reichtum von wichtigen Rohstoffen für die heutigen Technologien weckt nach wie vor Begehrlichkeiten und wird dem Kongo immer wieder zum Verhängnis. Im Laufe der Geschichte waren sowohl europäische Staaten sowie



afrikanische Nachbarstaaten daran beteiligt, diese natürlichen Schätze des Kongos auszubeuten sowie die Kongolesen*innen rücksichtslos zu benachteiligen und ohne Mitspracherecht über sie zu verfügen.

Auf der Berliner Konferenz von 1885 erklärte der belgische König Leopold II das Gebiet der heutigen DR Kongo und alle seine Bewohner*innen zu seinem Privatbesitz. Auf Grund bekanntgewordener grausamer Exzesse nahm der internationale Druck derartig zu, dass die DR Kongo 1908 als Kolonie an den belgischen Staat übergeht. Die Situation für die Kongolesen*innen verbesserte sich dadurch nicht. Unter der Herrschaft der belgischen Kolonialherren folgten skandalöse politische, wirtschaftliche und soziale Machenschaften.

Am 30. Juni 1960 wurde das Land nach einer beispiellosen kurzen Übergangszeit unabhängig. Dieses Datum bedeutet für die DR Kongo den Aufbruch in eine neue Zeit, in der es gilt, den eigenen Weg politisch, wirtschaftlich und sozial zu finden und festzulegen. Nach Erlangung der Unabhängigkeit folgten innenpolitische Konflikte, fast 32 Jahre lang eine diktatorische Regierung unter Mobutu Sese Seko, der 1997 vom Rebellenchef Laurent-Désiré Kabila gestürzt wurde. Auf diesen Machtwechsel folgte ein weiterer Bürgerkrieg, der auf Grund der Verwicklung zahlreicher afrikanischer Staaten als *Afrikanischer Weltkrieg* bekannt wurde. 2002 wurde ein Friedensabkommen unterzeichnet; aber im Osten des Landes finden bis heute Kämpfe statt. Erstmals seit 1965 fanden 2006 freie Wahlen statt.

Trotz seines Rohstoffreichtums zählt dieses Land bedingt durch jahrzehntelange Ausbeutung, Korruption, und jahrelanger Kriege zu den ärmsten Ländern der Welt. Was bedeutet dann Unabhängigkeit vor dem Hintergrund einer solchen Geschichte? Was machen jahrelange Kriege mit den Menschen, vor allen Dingen mit der Jugend, der sog. Kriegsgeneration? Welchen Beitrag können die Kirchen und auch die Partnerschaften zu diesem Prozess der Unabhängigkeit leisten?

Interessante und komplexe Fragestellungen, denen man sich in 2 Seminartagen nur ansatzweise nähern kann und dessen Auswirkungen auf die kongolesische Gesellschaft für uns, aus einer Gesellschaft voll Überfluss und 77 Jahren Frieden mit wirtschaftlichem Reichtum bei voller Souveränität nur schwer nachzuvollziehen sind.

Teil 2 folgt im nächsten KNL: „Welche Rolle spielen die Kirchen auf dem Weg der Unabhängigkeit?“